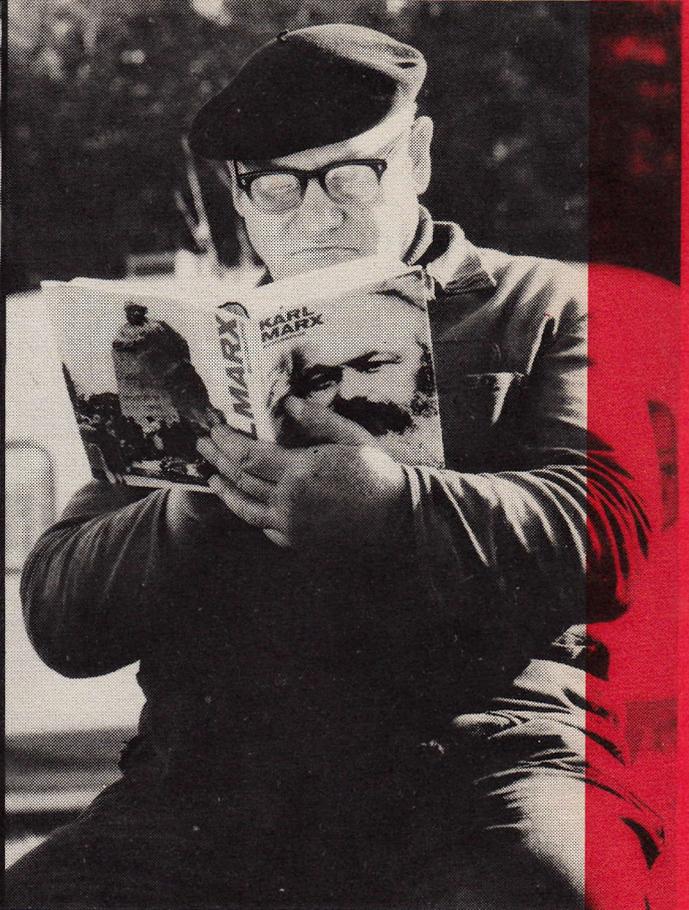


Kommunist sein – was ist das?



DKP

Studienmaterial für das 2. Thema
im Bildungsjahr der DKP 1978/79
November 1978

Preis für Nichtmitglieder 0,50 DM

Weiterführende Literatur zum Thema

**Programm
der Deutschen Kommunistischen Partei**

Die DKP

Gründung, Entwicklung, Bedeutung

herausgegeben von Max Schäfer

Willi Gerns

**Klassenbewußtsein und Partei
der Arbeiterklasse**

W. I. Lenin

Was tun? Brennende Fragen unserer Bewegung

Einführung in Lenins Schrift „Was tun?“

Karl Marx / Friedrich Engels

Manifest der Kommunistischen Partei

Einführung in Marx/Engels

„Manifest der Kommunistischen Partei“

Bestellungen über den Buchhandel oder direkt beim Verlag



Verlag Marxistische Blätter GmbH

Hedderheimer Landstraße 78 a

6000 Frankfurt am Main 50

Seminarfragen

1. Woraus ergeben sich die im Programm formulierten Anforderungen an einen Kommunisten?
2. Welche wichtigsten Anforderungen sollte ein Kommunist erfüllen?
3. Stellen diese Anforderungen nicht Überforderungen dar?
4. Wie hilft die Partei dem einzelnen Genossen, diesen Maßstäben gerecht zu werden?

Im Programm der DKP befaßt sich das letzte Kapitel mit der Partei. Als wir uns auf unseren Mannheimer Parteitag vorbereiteten, gab es auch über diesen Abschnitt viele Diskussionen. Besonders lebhaft wurden dabei die im Programmentwurf formulierten Anforderungen an die Kommunisten diskutiert. Nicht selten wurde gefragt, ob wir nicht zu hohe Maßstäbe setzten? Welcher Kommunist kann die dann erfüllen? Halten wir mit solchen hohen Anforderungen nicht Arbeiter, junge Menschen, die der Partei nahestehen, davon ab, ihr als Mitglieder beizutreten? Das sind wichtige Fragen, die wir gründlich beantworten müssen. Sie sollen darum in diesem Bildungsheft behandelt werden.

Die Diskussionen haben zur Verbesserung der endgültigen Aussagen des Programms geführt. Dabei wurden auch überspitzte Formulierungen beseitigt. Dem Wesen der Sache nach sind aber die hohen politischen und moralischen Anforderungen geblieben, die wir Kommunisten an uns selbst stellen; nach denen wir unsere Parteiarbeit und unser persönliches Leben ausrichten.

Es stellt sich zunächst die Frage, warum die im Parteiprogramm formulierten Maßstäbe für uns Kommunisten unverzichtbar sind? Worin sind sie begründet? Die Antwort auf diese Fragen ergibt sich aus der Rolle, die die DKP als marxistische Partei der Arbeiterklasse spielt.

1. Die grundlegenden Merkmale einer kommunistischen Partei

a) Die Grundlage der marxistischen Parteitheorie ist die Lehre von der geschichtlichen Aufgabe der Arbeiterklasse, die kapitalistische Gesellschaft in die sozialistische umzuwälzen und die klassenlose kommunistische Gesellschaft aufzubauen.

Diese Befreiung der Arbeiterklasse kann nur das Werk der Arbeiterklasse selbst sein. Aber zunächst haben die Arbeiter „nur“ ihre Stellung im Produktionsprozeß und ihre Zahl für sich. Zu einer Macht werden sie erst, wenn Kombination sie vereint und Bewußtsein (Kenntnis) ihnen Klarheit über Ziel und Weg verleiht. Die Befreiung der Arbeiterklasse setzt also Organisiertheit und Bewußtsein voraus.

b) Die Organisiertheit der Arbeiterklasse verkörpert sich in ihren Organisationen. Die Arbeiterklasse verfügt über eine größere Anzahl solcher Organisationen. Zu den bedeutendsten gehört die Gewerkschaft als breiteste Vereinigung der Arbeiterklasse und die Arbeiterjugendorganisationen. Sie sind von großer Bedeutung für den Kampf der Arbeiterklasse um tägliche Interessen und für weitergehende Ziele.

Einen besonderen Platz unter den Arbeiterorganisationen nimmt jedoch die marxistische Partei ein. Das ergibt sich daraus, daß alle anderen Arbeiterorganisationen entweder nur Teilziele vertreten oder aber nur die Interessen eines Teils der Klasse, und das häufig beschränkt auf den Rahmen des kapitalistischen Systems. Anders die Partei. Sie vertritt die Gesamtinteressen der Arbeiter und Angestellten als Klasse. Sie will die Arbeiterklasse vom Einfluß der bürgerlichen Ideologie befreien. Sie führt den ökonomischen, politischen und ideologischen Klas-

Grundlage der marxistischen Parteitheorie

Partei vertritt Gesamtinteressen der Arbeiterklasse

senkampf und orientiert ihn am sozialistischen Ziel. Dieser Kampf um den Sozialismus, für die sozialökonomische Befreiung der Arbeiterklasse (und aller anderen arbeitenden Klassen und Schichten) erfordert aber unumgänglich eine grundlegende Umwälzung der politischen Machtverhältnisse, weil die ökonomische Macht der Kapitalisten nicht gebrochen werden kann ohne die Überwindung der politischen Macht der Kapitalistenklasse. Auch daraus entspringt die Notwendigkeit für die Arbeiterklasse, sich nicht mit ökonomischen, genossenschaftlichen oder Bildungsorganisationen zu begnügen, sondern eine **politische Organisation**, eine Kampfpartei zu schaffen, die allein imstande ist, **alle Formen des Klassenkampfes** zu meistern und zu koordinieren, Teil- und Gesamtinteresse, Gegenwarts- und Zukunftsziele, nationale und internationale Aufgaben zu vereinen. Darum ist die marxistische Partei die **höchste** Form der Organisation der Arbeiterklasse, das wichtigste Werkzeug ihrer Selbstbefreiung.

c) Um die alte Gesellschaft überwinden und die neue erfolgreich aufbauen zu können, braucht die Arbeiterklasse einen wissenschaftlich begründeten Kampf- und Bauplan. Dieser Plan ist der von Marx, Engels und Lenin erarbeitete wissenschaftliche Sozialismus. **Programm und gesamte Praxis** der marxistischen Partei beruhen auf dieser **Theorie von Marx, Engels und Lenin**. Diese **wissenschaftliche Theorie** aber erwächst nicht von selbst (spontan) aus der vielfältig dem Druck der bürgerlichen Ideologie unterworfenen Arbeiterschaft oder aus dem spontanen Kampf der Arbeiterklasse um bessere Bedingungen des Verkaufs der Ware Arbeitskraft (oder des Abwehrkampfes gegen Versuche, diese Bedingungen zu verschlechtern). Vielmehr wurde diese Lehre von Theoretikern geschaffen, die sich den historischen Standort und die historische Aufgabe des Proletariats zu eigen gemacht haben.

Die Vermittlung von Klassenbewußtsein

Aus der objektiven Stellung der Arbeiter in der Gesellschaft und aus ihren unmittelbaren Klassenerfahrungen allein kann Klassenbewußtsein im **eigentlichen** Sinn, also das Bewußtsein der **gesamtgesellschaftlichen Lage** und der daraus erwachsenden politischen Ziele, nicht hervorwachsen. Es ist die Aufgabe der revolutionären Partei, einem immer breiteren Teil der Arbeiterklasse sozialistisches Klassenbewußtsein zu vermitteln, wobei sie von den täglichen, unmittelbaren, massenhaften Erfahrungen der Arbeiter ausgehen muß.

Der wissenschaftliche Sozialismus wird durch die Partei mit der Arbeiterbewegung verbunden. Er befähigt die Kommunisten, zu jeder Zeit im Kampf der Arbeiterklasse das Gesamtziel der Klasse zu vertreten. Das bedeutet, daß die Partei der **bewußte** Vortrupp der Arbeiterklasse ist.

Verbindung zu den Massen

d) Zu den Hauptmerkmalen der marxistischen Parteilehre gehört als weiteres **inhaltlich-politisches** Element die Forderung nach **enger Verbindung** zu den Massen.

Lenin, der wie kein anderer die außerordentliche Bedeutung einer marxistischen Partei als **Vorhut** der Klasse betonte, vergaß nie, daß in den Ländern mit einigermaßen entwickelten kapitalistischen Verhältnissen auch die beste und kühnste Avantgarde nichts auszurichten vermag, wenn sie nicht die **Unterstützung der breitesten Arbeitermassen besitzt**. Für Westeuropa ging Lenin nach den Erfahrungen der Niederlage der Revolution in Mitteleuropa 1918/19 so weit zu sagen: „Wer

nicht versteht, daß wir in Europa, wo fast alle Proletarier organisiert sind, die **Mehrheit der Arbeiterklasse** erobern müssen, der ist für die kommunistische Bewegung verloren“ (von uns hervorgehoben). (W. I. Lenin, Werke, Bd. 32, Berlin 1961, S. 493)

Deshalb verspottete Lenin alle Versuche, sich an der Arbeit in bestehenden Massenorganisationen des Proletariats (wie den Gewerkschaften usw.) vorbeizudrücken, als Kapitulation vor dem Opportunismus. Darum die hartnäckige Wiederholung des Appells Lenins, immer und überall unter den arbeitenden Massen zu wirken, an ihre unmittelbaren Interessen anzuknüpfen, ihre Stimmungen zu kennen, ihre Sprache sprechen zu lernen, sich mit ihnen bis zu einem gewissen Grade zu verschmelzen, um sie vorwärtszubringen, emporzuheben usw. (Die Avantgarde ist kein Selbstzweck, sie ist Dienerin der Klasse, nicht nur Lehrer, sondern auch Lernender, stark nur mit den Massen).

e) Ein unverzichtbares Element der marxistischen Parteitheorie ist der **proletarische Internationalismus**, die unverbrüchliche Solidarität der marxistischen Arbeiterbewegung aller Länder im gemeinsamen Kampf gegen den kapitalistischen Klassenfeind, was die Verbindung des proletarischen Kampfes mit der antiimperialistischen Befreiungsbewegung einschließt. Dieser Internationalismus entspringt dem Widerspruch der Arbeiterklasse aller Länder mit dem Kapitalismus als internationalem Gegner. Heute, da sich Sozialismus und Imperialismus als Weltsysteme gegenüberstehen, hat die Internationalisierung des Klassenkampfes noch zugenommen. Nur eine Partei, die ihre internationalistische Pflicht erfüllt, kann auch ihren nationalen Aufgaben gerecht werden.

Von besonderer Bedeutung ist dabei die politische Haltung zum bereits existierenden Sozialismus und seiner stärksten und führenden Kraft, der UdSSR. Der Sozialismus ist der wichtigste Faktor des Kampfes gegen den Imperialismus, die größte Errungenschaft der gesamten Arbeiterbewegung. Seine Stärke beeinflußt jede Phase unseres Kampfes. Deshalb versucht der Klassengegner, unter Einsatz vieler Methoden, Ideologien und Spaltergruppen, die Solidarität der Sozialisten zu durchbrechen. Aus der Tatsache, daß der Antisowjetismus die Grundideologie des Großkapitals ist, folgt im Umkehrschluß, daß man nicht zugleich Sozialist und Antisowjetist sein kann.

Die marxistische Partei ist fest verwurzelt in der revolutionären Arbeiterklasse. Sie orientiert sich mittels der marxistischen Theorie, die es ihr ermöglicht, das Ziel des Kampfes, die Bedingungen seiner Entfaltung, die soziale Hauptkraft richtig zu erkennen.

Die kommunistische Partei ist also nicht Selbstzweck, sondern das wichtigste Mittel der Arbeiterklasse und der anderen Werktätigen für den Kampf um die Überwindung des Kapitalismus, für die Errichtung des Sozialismus. Aus diesem Charakter der Partei, aus ihrer Rolle im Befreiungskampf des arbeitenden Volkes ergeben sich die konkreten Anforderungen an das Mitglied einer solchen Partei.

Proletarischer Internationalismus

**Die besten
Bedingungen für die
Entfaltung der
Persönlichkeit**

**Hohe Anforderungen
der Kommunisten
an sich selbst**

**2. Was sagt das DKP-Programm zur Frage:
Kommunist sein – was ist das?**

a) In der Programmdiskussion haben sowohl in der Partei als auch in der SDAJ Genossen kritisiert, daß die entsprechenden Aussagen des Programmentwurfs nur von Pflichten der Genossen sprechen. Sie vermißten Aussagen darüber, was die Parteimitgliedschaft dem Genossen gibt. Deshalb werden im überarbeiteten Programmentwurf die entsprechenden Ausführungen mit der Feststellung eingeleitet: Kommunist sein heißt, in einer Gemeinschaft von Gleichgesinnten zu wirken. Das schafft die besten Bedingungen für die Entfaltung der Persönlichkeit und die Bereicherung des Lebens jedes einzelnen Kommunisten. Solidarisches Zusammenwirken, neue Kenntnisse, ein wissenschaftliches Weltbild, die Entwicklung aller Fähigkeiten, die der einzelne für die gemeinsame Sache beizutragen vermag, kameradschaftliche Aussprache über Aufgaben und Probleme, das Bemühen, sie vereint zu lösen, die Kraft gemeinsamen Handelns für gemeinsame Ziele – all das erfährt der Kommunist durch die Mitarbeit in seiner Partei.

Damit schafft die Partei, trotz aller aus der kapitalistischen Gesellschaftsordnung hervorbrechenden Gegentendenzen, bereits Keimformen jener neuen Art und Weise des menschlichen Zusammenlebens, wie sie später der Sozialismus und Kommunismus zur allgemeinen Regel machen wird.

Gleichzeitig stellen wir Kommunisten hohe Anforderungen an uns selbst. Das kann auch gar nicht anders sein, denn der Kapitalismus stürzt nicht von selbst zusammen. Menschen, Arbeiter und ihre Bundesgenossen, müssen ihn überwinden. Dazu bedarf es des zähen, unermüdlichen, mit Mut und Sachkenntnis gepaarten Wirkens der Kommunisten inmitten der werktätigen Massen. Das bedeutet, daß wir Kommunisten als Teil der Klasse wirken, uns nicht als etwas Besonderes verstehen, nicht uns als etwas Besonderes benehmen, sondern die von Marx und Engels formulierte Verhaltensregel genau beachten:

„Die Mitglieder der Kommunistischen Partei unterscheiden sich von anderen Teilen der Arbeiterklasse nur dadurch, daß einerseits sie in den verschiedenen nationalen Kämpfen der Proletarier die gemeinsamen, von der Nationalität unabhängigen Interessen des gesamten Proletariats hervorheben und zur Geltung bringen, andererseits dadurch, daß sie in den verschiedenen Entwicklungsstufen, welche der Kampf zwischen Proletariat und Bourgeoisie durchläuft, stets das Interesse der Gesamtbewegung vertreten.

Die Kommunisten sind also praktisch der entschiedenste, immer weiter treibende Teil der Arbeiterparteien aller Länder; sie haben theoretisch vor der übrigen Masse des Proletariats die Einsicht in die Bedingungen, den Gang und die allgemeinen Resultate der proletarischen Bewegung voraus“ (K. Marx/F. Engels, Manifest der Kommunistischen Partei, VMB, SK, S. 58; MEW, Bd. 4, S. 474; M/E, AW, Bd. I, S. 429/430; M/E, Bd. I, S. 35).

b) Welche Anforderungen stellen wir an uns selbst?

- Das Programm sagt: Vereint im Willen, der Arbeitersache zu dienen und ihr zum Erfolg zu verhelfen, stellen wir Kommunisten an uns

selber hohe politische und moralische Anforderungen. Kommunist sein heißt, sich der Sorgen und Interessen der Arbeitskollegen und Mitbürger anzunehmen. Alles, was die arbeitenden Menschen bewegt, findet die Aufmerksamkeit eines Kommunisten. Dieses Eintreten für die tagtäglichen Interessen ergibt sich für uns daraus, daß wir Kommunisten selbst Teil der Arbeiterklasse sind, ihre Sorgen und Nöte teilen. Zugleich vertreten wir, wie es Marx und Engels schon im „Kommunistischen Manifest“ forderten, im Ringen um die unmittelbaren Interessen zugleich die Zukunft der Bewegung.

Lenin hat einmal gesagt, daß die Arbeiter den Kommunisten nicht im Kampf um den Sozialismus folgen werden, wenn die Kommunisten es nicht verstünden, den täglichen Kampf der Arbeiter im Betrieb, etwa den Kampf um das Teewasser, zu organisieren. Wie sollen andere Menschen uns glauben, daß wir es ernst meinen, wenn wir sagen, wir verträten mit unserem sozialistischen Ziel ihre Interessen, aber dann dort nicht zu finden sind, wo die unmittelbaren materiellen und sozialen Interessen des arbeitenden Volkes auf dem Spiele stehen?

Ob es um die Forderungen der Arbeiter und Angestellten, ihrer Gewerkschaften geht, vom Arbeitsplatz über den Betrieb und das Unternehmen bis hin zur Mitentscheidung in der staatlichen Wirtschafts- und Sozialpolitik mitzubestimmen; ob es um Mitbestimmung über Arbeitsplätze, Entlassungen, Arbeitszeit, Löhne, betriebliche Sozialleistungen, Urlaub, Investitionen, Gewinnausschüttungen sowie Veränderung von Eigentumsverhältnissen geht; ob es sich um einen möglichst gefahrlosen Weg der Schulanfänger zur Schule, um die Sicherung der Straßenbeleuchtung, um die Probleme der ordentlichen Müllabfuhr, um die Lärmbelästigung durch den Nahverkehr handelt, immer und überall soll ein Kommunist bestrebt sein, in der vordersten Reihe des Kampfes für solche Interessen des arbeitenden Volkes zu stehen.

Kommunist sein heißt also, in Betrieben und Wohngebieten, in Schulen und Hochschulen, bei außerparlamentarischen Aktionen wie in Parlamenten, konsequent, unbestechlich die Interessen der Arbeiter, der Angestellten und Geistesschaffenden, der arbeitenden und studierenden Jugend, der älteren Mitbürger, der Frauen, aller Werktätigen zu vertreten.

- Wir sagen im Programm, Kommunist sein heißt, dort zu wirken, wo arbeitende Menschen ihre politischen, sozialen und kulturellen Anliegen verteidigen.

Was bedeutet das konkret? Kommunist sein heißt: Mitglied und aktiver Mitkämpfer in der Gewerkschaft zu sein, als Handwerker der entsprechenden Handwerksvereinigung, als Bauer der entsprechenden bäuerlichen Organisation anzugehören, als Schüler sich um die Schülervertretung zu kümmern, als Eltern von Schülern in der Schulpflegschaft mitzuarbeiten, als Student aktiv in der studentischen Interessenvertretung mitzuwirken usw. usf.

Kommunist sein heißt auch, sich dafür zu interessieren, welche Probleme für das arbeitende Volk sich im eigenen Umkreis herausbilden könnten, aktiv beim Aufbau entsprechender Bürgerinitiativen mitzu-

Für die tagtäglichen Interessen der Arbeiterklasse eintreten

Mit den marxistischen Jugendorganisationen zusammenarbeiten

Das Gespräch mit den arbeitenden Menschen suchen

wirken, also nicht hinterherzuhinken, nicht darauf zu warten, daß sich irgendwelche anderen Kräfte dieser Probleme annehmen.

- Kommunist sein heißt, sich um die Stärkung der mit der DKP freundschaftlich verbundenen marxistischen Jugendorganisationen, der SDAJ, des MSB Spartakus, der Kinderorganisation Junge Pioniere zu bemühen. Damit ist nicht gemeint, sich in die inneren Angelegenheiten dieser Organisationen einzumischen, ihnen etwas vorzuschreiben, was sie zu tun hätten. Sie sind mit der DKP befreundete, aber selbständige marxistische Organisationen, aber es ist notwendig, ein offenes Ohr für alle Probleme zu haben, die sich in diesen Organisationen stellen.

Wenn SDAJ und MSB einen großen Jugendtag wie den von Dortmund durchführen, helfen wir ihnen, indem wir unsere Kraft zur Werbung einsetzen, mit unseren Gruppen sichern, daß uns bekannte junge Menschen auf ein solches Ereignis hingewiesen werden. Wo wir können, leisten wir technische Hilfe. Auch aus unseren Erfahrungen berichten, also ideologisch und politisch helfen können wir, wenn wir darum gebeten werden. Und wir tun das nicht, um „als Dank“ einen „Flugblattverteiler“ zu gewinnen, sondern weil die erfolgreiche Entwicklung der marxistischen Jugendorganisationen im ureigensten Interesse der gesamten Arbeiterklasse und aller ihrer Organisationen liegt.

- Kommunist sein heißt, das Gespräch mit den arbeitenden Menschen suchen, für Sachlichkeit im Meinungsstreit wirken, offen und konsequent den kommunistischen Standpunkt zu vertreten.

Dies hat durchaus wichtige Konsequenzen. Wem von uns wären nicht eine Reihe von Beispielen folgender Art bekannt: In Diskussionen mit nichtkommunistischen Bekannten wird gesagt: „Ja, wenn alle Kommunisten so wären wie Sie...!“ Oder Arbeiter sagen zu einem bekannten kommunistischen Betriebsfunktionär: „In den Betriebsrat wählen wir dich, dort bist du unser Mann. Aber in den Landtag wählen wir dich nicht, denn dort bist du der Mann der Partei!“

Was heißt das denn? Das heißt, daß wir es zum einen noch längst nicht immer verstanden haben, klarzumachen, daß unsere Mitglieder insgesamt solche Menschen sind, die sich um die Interessen des Volkes kümmern. Und zum anderen wird an solchen Beispielen deutlich, daß es uns häufig noch nicht gelingt, die Erkenntnis zu vermitteln: Der Kommunist vertritt nicht nur im Landtag die Partei, sondern er ist eben auch im Betrieb der Mann der Partei; ja, gerade darum vertritt er die Interessen seiner Arbeitskollegen im Betrieb so konsequent, weil er Kommunist, weil er Parteimann ist. Das heißt, wir haben es noch nicht genügend verstanden, die Kluft zu überwinden zwischen dem konkreten Wirken am Arbeitsplatz, im Wohngebiet und unserem gesamten politischen Verhalten. Diese Kluft zu überwinden wird uns um so besser gelingen, je mehr Kommunisten als konsequente Interessenvertreter des arbeitenden Volkes und zugleich als Mitglieder unserer Partei bekannt werden. Dazu kann jeder Genosse seinen Beitrag leisten.

- Kommunist sein heißt, für das Zusammenwirken von Kommunisten und Sozialdemokraten einzutreten.

Die Arbeiterklasse kann die Macht des Großkapitals nur überwinden,

wenn wirklich die Kraft der Klasse in die Waagschale geworfen werden kann; wenn das gemeinsame Handeln, die Aktionseinheit der Arbeiter verwirklicht wird. Im Mittelpunkt unserer politischen Orientierung für die Gegenwart und für die Zukunft steht darum das entschiedene Ringen für das Zusammenwirken der beiden Hauptströmungen in der Arbeiterbewegung, der kommunistischen und der sozialdemokratischen. Wir waren, wir sind, wir bleiben Anhänger der Politik der Aktionseinheit, und zwar nicht aus taktischen Überlegungen heraus, sondern weil wir wissen, daß es in unserem Lande keinen einzigen wirklichen Schritt vorwärts gehen wird, wenn es nicht gelingt, das Zusammenwirken oder wenigstens das parallele Wirken von Kommunisten und Sozialdemokraten in Betrieb und Gewerkschaft, im normalen öffentlichen Leben unseres Landes herbeizuführen. Wir lassen uns in unserer Aktionseinheitspolitik durch nichts beirren, weder durch Hetze von rechts, durch rechtssozialdemokratische Verleumdung, noch durch linkssektierisches Geschimpfe. Nüchtern stellen wir fest: Es gibt zur Politik der Aktionseinheit in der Arbeiterklasse dann, wenn die Interessen der Arbeiter vertreten werden sollen, keine Alternative! Folglich heißt Kommunist sein, ein initiativreicher, geduldiger Verfechter der Politik der Aktionseinheit von Kommunisten und Sozialdemokraten sein. Die Verteidigung und Entwicklung der Aktionseinheit ist auch notwendig, um eine starke Anziehungskraft zu schaffen, um die herum sich ein wirkliches Bündnis gegen das Monopolkapital bilden könnte.

Im Bündnis erheben wir Kommunisten keinen Führungsanspruch. Führen kann man nicht per Verordnung. Wir gehen davon aus, daß jene Kräfte im Bündnis den größten Einfluß erlangen werden, die am überzeugendsten die besten Vorschläge und Argumente erarbeiten, deren Mitglieder am aktivsten für die Durchsetzung solcher Vorschläge eintreten. Wir wollen im Bündnis mit den anderen Kräften darin wetteifern, die gemeinsamen Interessen des Volkes zu verwirklichen. Das erfordert von uns Kommunisten, im Bündnis aktiv, initiativ und partnerschaftlich zu wirken; uns als die besten, entschiedensten, uneigennützigsten Vertreter der Volksinteressen zu erweisen.

Kommunist sein heißt also, sich die wissensmäßigen und persönlichen Eigenschaften zu erwerben, andere Menschen überzeugen zu können. Das schließt gar manches ein: Keine Überheblichkeit aufkommen lassen, die Sprache der normalen Menschen sprechen lernen, ihr Leben zu führen, sich zu einem gewissen Grade mit ihnen zu verschmelzen etwa.

- Kommunist sein heißt, das Beispiel des realen Sozialismus zu nutzen, um der Bevölkerung die gesellschaftlichen Vorzüge der neuen sozialistischen Ordnung zu zeigen, damit dem Antikommunismus und dem Antisowjetismus eine Niederlage beizufügen.

Wir alle wissen, daß dies leichter gesagt als getan ist. Denn erstens ist es erforderlich, die Probleme des realen Sozialismus und die Wege zu ihrer Lösung gut zu kennen. Kommunist sein in der Bundesrepublik heißt eben, nicht nur die Probleme der kapitalistischen Gesellschaftsordnung, sondern auch die des Sozialismus konkret zu kennen. Darum heißt eben Kommunist sein, sich ein hohes Wissen anzueignen. Das zeigt sich immer wieder. Kommunist sein heißt dabei aber nicht nur, auf der Höhe zu sein, wenn es um das Wissen über den Sozialismus geht, sondern sich auch die Fähigkeit anzueignen, dieses Wissen in plausiblen Argumenten, gemeinverständlich zu vermitteln. Wir müssen dieses Wissen umsetzen, uns frei machen von jenem Parteiesperanto, das

Für das Zusammenwirken von Kommunisten und Sozialdemokraten eintreten

Das Beispiel des realen Sozialismus nutzen

uns isoliert, anstatt uns Einfluß zu verschaffen. Wir müssen so sprechen, daß der normale Mensch uns versteht. Dies stellt hohe Anforderungen an jedes Mitglied unserer Partei, an jede Leitung, auch an alle unsere Redakteure und Zeitungen, angefangen von der UZ bis hin zur letzten Kleinzeitung.

Doch ist es damit noch nicht genug. Wir alle wissen, daß gerade in der Auseinandersetzung um die Probleme des realen Sozialismus die Meinungen besonders scharf aufeinanderprallen. Dies kann auch gar nicht anders sein. Der reale Sozialismus ist das Ergebnis der Rolle der Arbeiterklasse, Totengräber des Kapitalismus zu sein. Es wäre ein Wunder, wenn nicht gerade in den Fragen des Sozialismus der Druck des Gegners am stärksten zur Geltung käme. Hierbei kann er an so viele Vorurteile auch im Volk anknüpfen, daß es schon Schwierigkeiten bereitet, hier seine Frau, seinen Mann zu stehen. Daß es dennoch entscheidend wichtig ist, sich gerade hier zu bewähren, daß man gerade an diesem Beispiel erkennen kann, was es heißt, Kommunist zu sein, wird an folgendem Erlebnis deutlich: Während eines Lehrgangs auf einer Gewerkschaftsschule meint einer unserer jungen Genossen, er habe es bei den Teilnehmern nur mit Parteimitgliedern zu tun. Er glaubt das aber nicht und überlegt sich, wie er denn feststellen kann, wer sein Parteigenosse und wer „nur“ sein sozialdemokratischer, auch linkssozialdemokratischer Genosse sei. Da bringt er die Diskussion auf die Probleme des realen Sozialismus, auf die Probleme der Sowjetunion und der DDR. Und siehe da, mit einem Mal kann er genau erkennen, wie die politischen Orientierungen sind.

Natürlich wäre es uns lieber, wenn eine größere Anzahl von linken Sozialdemokraten bereits ein positives Verhältnis zum realen Sozialismus hätte. Aber der Wunsch ist eine Sache, die Tatsachen sind andere. Und Tatsache ist, daß wir gerade am Verhältnis zum realen Sozialismus deutlich erkennen können, wer Kommunist ist. In dem Maße, wie wir es verstehen, die Vorzüge des Sozialismus unseren Kollegen und Freunden sichtbar zu machen, leisten wir einen praktischen Beitrag zur Zurückdrängung des Antikommunismus und Antisowjetismus, helfen wir uns selbst, unsere Kampfbedingungen entschieden zu verbessern.

Kommunisten stärken die Partei

- Kommunist sein heißt, bei der Gewinnung neuer Mitglieder für die Partei, für die Verbreitung und Gestaltung unserer Presse, bei der Sicherung der Mittel zur Finanzierung der Tätigkeit der Partei, kurz: bei der Stärkung der Partei und bei der Abwehr von Angriffen des Klassengegners aktiv mitzuwirken. Wir müssen also immer und überall unser Wirken so anlegen, daß es uns erleichtert wird, neue Freunde und Genossen zu gewinnen. Jeder von uns muß ein lebendiger Propagandist unserer Zeitung, der UZ, sein. Er muß sich darum bemühen, vor allem solche Beiträge in der UZ ausfindig zu machen, die den Nachbarn, den Arbeitskollegen besonders interessieren könnten, die eine Verbindung herstellen zu seinen speziellen Problemen, um ihm anhand gerade solcher Beispiele klarzumachen, wie notwendig es in seinem eigenen Interesse wäre, wenn er regelmäßig die Zeitung der DKP, die UZ, läse.

Auch in anderer Weise müssen unsere Genossen findig sein. Sie müssen erkennen, wo sich in ihrem Arbeits-, in ihrem Wohnbereich Probleme entwickeln, die in der UZ dargestellt zu werden verdienen. Es mag sich um die Probleme einer Müllkippe handeln, um einen besonders rabia-

ten Unternehmer, um faschistische Umtriebe an einer Schule – um nur einige Beispiele zu nennen. Immer und überall müssen die Genossen die Verbindung mit der Parteizeitung suchen, um von dort her die Zeitung in die Lage zu versetzen, einen sich stets vertiefenden Kontakt zu den normalen unteren Millionen des Volkes herzustellen und zu festigen. Und selbstverständlich bemüht sich der Kommunist darum, daß die Parteizeitung im Freiverkauf, am Informationsstand, beim Hausbesuch, im Bekanntenkreis angeboten, daß Käufer und Abonnenten der Zeitung gewonnen werden.

- Kommunist sein heißt, ständig an der Vertiefung des eigenen marxistischen Wissens zu arbeiten. Wir Kommunisten unternehmen große Anstrengungen zur weltanschaulichen Festigung der eigenen Reihen und unserer Freunde. Da, wie Friedrich Engels (in seiner Schrift „Ludwig Feuerbach und der Ausgang der klassischen deutschen Philosophie“, Verlag Marxistische Blätter, Frankfurt a. M., S. 51) sagte, alles, was die Menschen in Bewegung setzt, zuvor durch ihre Köpfe hindurch muß, sehen wir die größte Bedeutung darin, dafür zu sorgen, daß in diesen Köpfen nicht das Kraut und die Rüben der Sozialpartnerschaft, des Sektierertums oder des Putschismus wuchern, sondern die klaren, eindeutigen Einsichten des Marxismus bestimmend sind. Kommunist sein heißt also, sich die einheitliche Theorie von Marx, Engels und Lenin immer besser anzueignen, die Erfahrungen der Klassenkämpfe der Vergangenheit und der Gegenwart zu studieren, damit man befähigt ist, sich im Kampf um die Gegenwarts- und Zukunftsinteressen der Arbeiterklasse richtig zu verhalten.

- Kommunist sein heißt, die Einheit und Geschlossenheit der Partei zu verteidigen. Die organisationspolitischen Grundlagen der Partei sind durch die Verbindung der breiten innerparteilichen Demokratie mit dem einheitlichen und geschlossenen Handeln gekennzeichnet. Das ist der organisatorische Ausdruck des revolutionären Charakters der DKP. Es ist die Sicherung des Zusammenwirkens zweier Grundsätze. Erstens des Grundsatzes der Demokratie: Kommunist sein heißt, sich am Parteileben, an der Erörterung und Entscheidung der vor der Partei stehenden Aufgaben, an der Beschlußfassung der jeweiligen Parteioorganisation zu beteiligen. Die Wahl und Kontrolle der leitenden Organe der Partei, deren Rechenschaftspflicht gegenüber der Partei, die Fähigkeit und Bereitschaft aller Genossen und Leitungen, Kritik und Selbstkritik zu üben, sind untrennbare Bestandteile dieses Grundsatzes der innerparteilichen Demokratie. Der zweite hier zu nennende Grundsatz ist der, das einheitliche, von der ganzen Partei getragene Handeln durch eine für alle in gleicher Weise verbindliche Disziplin zu sichern. Die Partei, die Organisation der klassenbewußten Kräfte des Proletariats, ist die „Waffe“ der Arbeiterklasse im Kampf gegen die Allmacht des Kapitals. Diese „Waffe“ würde Rost ansetzen, stumpf werden, ihre Rolle im Kampf der Arbeiterklasse verlieren, wenn sich die Partei in ein Sammelsurium gegeneinander diskutierender und streitender Gruppen auflöste. Und das angesichts eines hoch organisierten und zentralisierten erfahrenen Klassenfeindes, der jederzeit zum entschiedenen, schonungslosen Schlag gegen die Arbeiterklasse bereit ist. Kommunist sein heißt also, ein aus Klassenbewußtsein disziplinierter Kämpfer der Partei der Arbeiterklasse zu sein.

Das marxistische Wissen vertiefen

Die Einheit und Geschlossenheit der Partei verteidigen

- Es gibt noch eine Reihe anderer Merkmale, denen ein Kommunist entsprechen soll. Fragen wir zum Beispiel, und zwar Arbeiter aus Betrieben, was die Arbeitskollegen über ein Mitglied unserer Partei sagen würden, das an seinem Arbeitsplatz, in der Arbeit, schluderte, unpünktlich zur Arbeit käme, das – verwenden wir einmal dieses Wort – eine schlechte Arbeitsmoral zeigte? Die Antwort ist sehr einfach: Die Arbeiter würden sagen: „So, wie du arbeitest, so ist auch das, womit du uns hier agitieren willst! Bleib uns mit deinen Kommunismus vom Halse!“

Es mag uns gefallen oder nicht, die Arbeiter verrichten auch dann, wenn sie für Ausbeuter arbeiten, in aller Regel ihre Arbeit ordentlich. Sie haben ihren Arbeiterstolz. Sie erfassen wenigstens gefühlsmäßig, daß die Gesellschaft ohne Arbeit nicht existieren kann, und daß deshalb Arbeit das Wichtigste im menschlichen Leben darstellt. Das gilt selbst dann, wenn sie Arbeit unter dem Kommando von Ausbeutern verrichten, also entfremdete Arbeit leisten. Außerdem wissen sie aus Erfahrung, daß Arbeit ein gesellschaftlicher Prozeß ist: Die Arbeiter wirken zusammen an der Maschine, am Fließband, in der Fabrik; die Arbeit der einen Fabrik ist von der Arbeit in der anderen abhängig; die Arbeit der einen Arbeitsgruppe ist Voraussetzung für die der anderen; wenn also einer oder eine Gruppe in der Arbeit schludert, haben die anderen die Folgen zu tragen. Bummelei, schlechte Arbeit usw. ist von daher unkollegiales Verhalten. Und darum bewerten Arbeiter einen Menschen nach dem, was er tut, wie er arbeitet, wie er seinen Mann im Leben steht, nicht nach dem, was er sagt.

Kommunist sein heißt also, ein guter, gewissenhafter, disziplinierter Arbeiter zu sein. Dies verträgt sich nicht nur, sondern es ist eine der Bedingungen für den unterschiedenen, kompromißlosen, überzeugenden Kampf des kommunistischen Arbeiters gegen Antreiberei, für höhere Löhne und bessere Arbeitsbedingungen, gegen den Kapitalismus als System.

Diese hohen moralischen Eigenschaften der Diszipliniertheit, der Qualität in der Arbeit gelten nicht nur für den Kommunisten im Betrieb, sie gelten für den Kommunisten überall dort, wo er wirkt, in der Schule, in der Hochschule, in der Elternvertretung, in der parlamentarischen Vertretung, im sogenannten normalen Leben.

Um bei diesem sogenannten normalen Leben zu bleiben: Es kann nicht unsere Aufgabe sein, das, was sich in Jahrhunderten und Jahrtausenden der Klassengesellschaft herausgebildet hat, nun einfach „per Beschluß“ auszustreichen. Formen und Normen der Alltagsmoral, des Alltagslebens werden nicht in dieser Weise beseitigt. Dazu sind längere geschichtliche Entwicklungen notwendig. Und im übrigen sind auch nicht alle geschichtlich entstandenen Normen des Alltagslebens solche, die im Übergang vom Kapitalismus beseitigt werden müßten. Wir erwähnen dies darum, weil Kommunisten in ihrer alltäglichen Umgebung diese geschichtlich entstandenen Normen nicht einfach geringschätzig behandeln dürfen. Ein Kommunist, eine Kommunistin, die ihren sexuellen Partner wechseln, wie andere das Hemd, können in ihrer Umgebung kein Vertrauen für die Partei gewinnen. Im Gegenteil, sie werden das landläufige antikommunistische Vorurteil bestärken, daß die Kommunisten es mit der Moral nicht ernst nähmen: „Das ist eben ein Kommunist, basta!“

Moralische
Eigenschaften
des Kommunisten

Wenn wir als kommunistische Partei eine Massenpartei des arbeitenden Volkes werden wollen, wenn wir das Vertrauen der Massen unseres Volkes erringen wollen, dann dürfen wir uns in unserer Arbeit und im persönlichen Leben nicht über das hinwegsetzen, was in diesem arbeitenden Volk als Norm anerkannt wird. Das bedeutet nicht, daß wir einstimmen würden in die Kampagnen gegen gewisse Außenseitergruppen der Gesellschaft. Aber es bedeutet doch, daß wir die Partei nicht als Interessenvertretung für solche Außenseitergruppen der Gesellschaft, sondern als Interessenvertretung der Massen des arbeitenden Volkes begreifen müssen.

Wir wollen an dieser Stelle einige allgemeine Bemerkungen zum Thema Kommunisten und Moral machen. Damit wollen wir zugleich die während der Programmdiskussion hierzu aufgeworfenen Fragen weiterer gründlicher Klärung zuführen.

Die gegenwärtige Auseinandersetzung auf moralischem Gebiet ist nur zu verstehen, wenn wir sie als Teil des umfassenden Klassenkampfes zwischen Imperialismus und Sozialismus begreifen. Lenin betonte, daß unsere Sittlichkeit völlig den Interessen des proletarischen Klassenkampfes untergeordnet ist. Unsere Sittlichkeit ist von den Interessen des proletarischen Klassenkampfes abgeleitet" (Lenin, Die Aufgaben der Jugendverbände, in: Werke, Bd. 31, S. 281).

Indem wir das, was Moral ist, eindeutig aus der Klassenaussensetzung zwischen Sozialismus und Imperialismus ableiten, wird es uns möglich, jene Normen und Werte, Ideale und Verhaltensweisen zu bestimmen, die den heutigen Klassenkampfbedingungen angemessen sind. Es geht uns also weder darum, eine angebliche allgemeinhinliche Moral durchzusetzen, die irgendwo über den Klassenverhältnissen existieren soll, noch darum, Moral zu leugnen. Was den Inhalt unserer proletarischen Moral angeht, so wollen wir hier wenigstens folgende wichtige Merkmale nennen: Parteilichkeit für die Sache der Arbeiterklasse, das schließt eine konsequent proletarisch-internationalistische Haltung ein; Übereinstimmung von Wort und Tat; unversöhnlich gegenüber dem Klassenfeind sein, aber geduldig, überzeugend um den Werktätigen ringen; im eigenen Verhalten gegenüber dem Klassenengenossen, den übrigen Werktätigen, solidarisch handeln, auch in der Familie Vorkämpfer der Gleichberechtigung sein, sich nicht einlassen lassen von den (vielfältigen) Spießergewohnheiten. Solche Eigenschaften prägen die kommunistische Moral, haben also nichts zu tun mit der bürgerlichen und spießbürgerlichen Moral.

Gegen den moralischen Verfall der kapitalistischen Gesellschaft, gegen die Unmoral des imperialistischen Systems genügt es natürlich nicht, allein mit moralischen Mitteln zu kämpfen. Alle Versuche fortschrittlicher Kräfte der Vergangenheit, eine moralische Besserung der Menschen anzustreben, um so die gesellschaftlichen Verhältnisse zu ändern, waren erfolglos. Das ergibt sich daraus, daß die Ursachen des moralischen Verfalls der bürgerlichen Gesellschaft im außermoralischen Bereich liegen. Sie ergeben sich aus der Ausbeutung des Menschen durch den Menschen und aus dem Einsatz der politischen Macht zum Schutz dieses Systems. Die Durchsetzung der Moral der Arbeiterklasse, die Auseinandersetzung zwischen sozialistischer und bürgerlicher Moral kann sich also nur innerhalb der umfassenden Klassenaussensetzung, im ökonomisch-politischen und ideologischen Klassenkampf vollziehen.

Der Inhalt der proletarischen Moral

**Proletarische Moral
entwickelt sich im
Klassenkampf**

In dieser Klassenauseinandersetzung stellt die Moral der Arbeiterklasse ein wichtiges Mittel für die Organisation der Arbeiterklasse dar. Diese proletarische Moral entwickelt sich jedoch im ökonomischen, politischen und ideologischen Kampf der Arbeiterklasse. Gerade auf diese enge Verbindung von Klassenkampf und moralischer Entwicklung hat Lenin immer wieder hingewiesen. Er zeigte den großen moralischen Einfluß von Streikkämpfen wie auch anderen Aktionen der Arbeiterklasse. „Indem die Arbeiterklasse für eine Verbesserung der Lebensbedingungen kämpft, wächst sie zugleich sowohl moralisch wie auch geistig und politisch, wird sie fähiger, ihre großen Freiheitsziele zu verwirklichen“ (Lenin, Wirtschaftlicher und politischer Streik, in: Werke, Bd. 8, S. 73).

Auch entwickelt und festigt sich die Moral der Arbeiterklasse nicht im Selbstlauf, nicht spontan, sondern bedarf der bewußten Verbreitung und Durchsetzung durch die Kommunisten. Natürlich trägt die proletarische Moral auch spontane Züge. Sie kommen vor allem im moralischen Protest, in der moralischen Abwertung der kapitalistischen Verhältnisse, in der moralischen Kritik usw. zum Ausdruck. Damit sich jedoch eine proletarische Moral als politische Kampfmoral entwickelt, ist mehr als spontane moralische Ablehnung des Kapitalismus nötig. Erst im Prozeß des Bewußtwerdens der geschichtlichen Rolle der Arbeiterklasse wachsen die Bereitschaft und die Fähigkeit, sich mit der Klasse und für die Klasse und ihre Ziele einzusetzen, im Interesse der Arbeiterklasse zu handeln, entwickeln sich der Haß gegen die Monopolbourgeoisie, der proletarische Internationalismus, die Klassensolidarität.

Die politische Moral der Arbeiterklasse orientiert die Arbeiter auf ihre Aufgabe im Klassenkampf und bestimmt ihr Handeln im Sinne der Klasseninteressen. Jede Aktion gegen die Monopolbourgeoisie, gegen das imperialistische System trägt zur Festigung der Klassensolidarität, zur Erkenntnis der Stärke der Arbeiterklasse, zur Entwicklung ihres Klassenbewußtseins bei. Die Entwicklung und Festigung der politischen Moral der Arbeiterklasse hemmt das Eindringen der bürgerlichen Ideologie, der bürgerlichen Moral in die Arbeiterbewegung, und schränkt die Möglichkeiten der geistigen Einflußnahme gegen den Sozialismus ein.

Die politische Moral der Arbeiterklasse ist sowohl Ergebnis des Klassenkampfes zwischen Arbeiterklasse und Monopolbourgeoisie, wie sie auch in dieser Auseinandersetzung die Geschlossenheit und Kampfkraft der Arbeiterklasse erhöht. Dies kann sie um so besser, je mehr sie untrennbar mit der Aneignung der marxistischen Weltanschauung verbunden wird und sich auf das wissenschaftlich begründete Programm des Kampfes der Arbeiterklasse stützt.

Wir können also hier zusammenfassend sagen: Die Entwicklung der politischen Kampfmoral der Arbeiterklasse und ihre Durchsetzung in breiten Kreisen der Arbeiterklasse ist unbedingt notwendig. Die Erfahrungen des Kampfes der deutschen Arbeiterklasse gegen Imperialismus und Faschismus haben gezeigt, welchen großen Einfluß die moralische Stärke und Geschlossenheit der Arbeiter, vor allem der Kommunisten, auf breite Schichten des Volkes hat.

Kommunist ist man überall. Am Arbeitsplatz, im Wohngebiet, in der Familie. Wer Ausbeutung und Unterdrückung überwinden will, der kann nicht ernstgenommen werden, wenn er sich in der Familie als ein unterdrückender Pascha betätigt. Der Kampf um Gleichberechtigung, für den neuen Menschen, er beginnt auch mit dem Kampf gegen die unmenschlichen Auswirkungen der Klassengesellschaft auf das Verhältnis von Mann und Frau, von Eltern und Kindern. Auch das gehört dazu, unter seinen Mitmenschen als Kommunist für die Sache, den Kommunismus, zu werben.

3: Wie setzen wir uns für die Erfüllung dieser Anforderungen ein?

Wir müssen allerdings stets darauf achten, daß wir im Ringen um die Durchsetzung so hoher Anforderungen an uns selbst nicht überziehen. Wir alle sind im Kapitalismus aufgewachsen, vielfältig von ihm beeinflusst. Bis ins Volkssprichwort hinein widerspiegelt sich dieser Einfluß: „Sei dir selbst der Nächste!“ „Kumpanei ist Lumperei!“ (gegen den Genossenschaftsgedanken gerichtet). Auch in unserem alltäglichen Verhalten, am Arbeitsplatz, in der Familie usw. brechen immer wieder Verhaltensformen auf, die von der Klassengesellschaft geprägt sind. Es ist keinesfalls leicht, damit fertigzuwerden. Mancher meint, die neuen, besseren Verhaltensnormen am besten dadurch erreichen zu können, daß er die alten einfach austreicht: Im Kapitalismus muß fleißig und pünktlich gearbeitet werden. Im Kapitalismus herrscht Autorität. Im Kapitalismus (und schon von früher her) gibt es eine bestimmte Art der Familie usw. Laßt uns das alles austreichen und die neue, andere Lebensweise ist da.

Nun, daß es so einfach nicht ist, kann man am realen Sozialismus studieren. Arbeit, Fleiß, Pünktlichkeit, Gewissenhaftigkeit sind im Sozialismus mindestens nicht weniger nötig als im Kapitalismus. Ehe und Familie sind ebenfalls keine typisch kapitalistischen Einrichtungen. Es gab sie vor dem Kapitalismus, gibt sie nach ihm. Daß diese Formen menschlichen Zusammenlebens vom Kapitalismus deformiert werden stimmt. Aber daraus folgt nicht, diese Formen abzuschaffen, sondern den Kapitalismus, damit Ehe und Familie inhaltlich auf neue Grundlagen gestellt werden können. Und die neue Form der Ehe, die kommunistische, wird durch die politischen, sozialen und ökonomischen Maßnahmen des Sozialismus zwar vorbereitet, aber sie wird sich auf keinen Fall bereits im Kapitalismus herausbilden. Dazu muß es erst verbreitete sozialistische und kommunistische Lebensformen geben.

Wir müssen also unterscheiden zwischen gewissen, geschichtlich entstandenen Bedingungen und Formen unseres Lebens einerseits, ihrem Mißbrauch durch die unterdrückenden und ausbeutenden Klassen andererseits. Nicht alles, was in der Klassengesellschaft entstanden ist, wird im Übergang zum Kommunismus zu zerstören sein.

Wir müssen also beim Durchsetzen kommunistischer Verhaltensweisen unserer Genossen in der Partei und im öffentlichen Leben eine „Mitte“ finden zwischen dem zähen Ringen um die Durchsetzung dieser Normen und dem Verständnis für das Fortwirken kapitalistischer Verunstaltungen auch in den eigenen Reihen. Jawohl: Wir dulden keine Korruption, keinen Mißbrauch mit Arbeitergroschen. Wir kämpfen

Das Ringen um die Anforderungen an den Kommunisten

**Die Notwendigkeit
der
Überzeugungsarbeit**

**Kommunist wird man
erst in der Partei**

entschieden gegen jegliche opportunistische Tendenz. Aber wir unterscheiden eine Frage, eine Unklarheit vom Opportunismus. Wir bemühen uns, durch das eigene Beispiel, durch kameradschaftliche Hilfe im Kollektiv der Partei, uns allesamt immer besser dazu zu befähigen, den Anforderungen an einen Kommunisten zu entsprechen. Nicht per Befehl geht das, nur durch Überzeugungsarbeit. Auch das ist übrigens Bestandteil kommunistischer Moral.

Kommen wir jetzt wieder zu unseren Eingangsfragen zurück. Wie steht es um die Höhe der Anforderungen, die wir Kommunisten an uns selbst stellen? Zunächst ergeben sich die Maßstäbe für einen Kommunisten, wie sie im Programm der DKP formuliert wurden, aus der objektiven Rolle der Partei der Arbeiterklasse, aus den Aufgaben des Klassenkampfes. Wenn wir diese Maßstäbe uns selbst setzen, so in dem Sinne, daß jedes Mitglied der Partei darum bemüht sein sollte, sich ihnen möglichst weit anzunähern. Niemand wird als Kommunist geboren. Kommunist wird man erst in der Partei. Hier entwickeln wir unsere politischen Fähigkeiten, lernt ein jeder von uns besser, den selbst gestellten hohen Normen gerecht zu werden.

Die Partei muß im Interesse des Befreiungskampfes an jeden von uns hohe Forderungen stellen. Was die Sorge angeht, wir würden durch solche Anforderungen Freunde am Parteieintritt abhalten, sehen wir die Dinge so: Erstens müssen wir klarmachen, daß wir uns vor Übertreibungen und Überforderungen hüten wollen. Wir alle leben – wie schon gesagt – inmitten der kapitalistischen Gesellschaftsordnung, mit ihren vielfältig entmenslichenden Wirkungen. Dem kann sich keiner völlig entziehen. Es ist also ganz gewiß schwierig, sich unter diesen Bedingungen zur Einhaltung kommunistischer Grundsätze durchzurufen. Zweitens müssen wir klarmachen: Indem wir eine Gemeinschaft von Gleichgesinnten sind, die sich solidarisch nicht nur gegenüber jenen erweisen, die etwa in anderen Ländern harte Klassenkämpfe zu bestehen haben, sondern sich auch gegenseitig dabei unterstützen, immer konsequenter als Kommunisten zu wirken, werden wir dieses Problem meistern. Drittens darf auch das nicht übersehen werden, daß sich unserer Partei Menschen nähern, die bereits tiefere Einsichten in Fragen des Klassenkampfes erlangt haben. In aller Regel wissen sie, mit welchem gefährlichem und starkem Gegner es das arbeitende Volk zu tun hat. Auch sind sie angewidert von dem Verfall der Moral, des „normalen Anstands in der bürgerlichen Welt. Würden wir da nicht hohe Anforderungen an uns stellen, würden gerade die besten, kampfbereiten Kräfte des arbeitenden Volkes, insbesondere der Jugend, keinen Grund sehen, sich uns anzuschließen. Gerade die hier genannten Normen, denen ein Kommunist entsprechen soll, führen dazu, daß sich auf die Dauer die besten, ehrlichsten kampfbereitesten Kräfte unseres Volkes, gerade unserer Jugend, der DKP anschließen werden.

Als im Kreise führender Genossen der SDAJ eine erste Diskussion über den Entwurf des Parteiprogramms stattfand, meinten diese Genossen zum 6. Kapitel des Programmwerfs, was dort stehe, sei zwar richtig, lese sich aber so, als ob Kommunist sein immer nur Kampf und Arbeit und Pflicht bedeute, als ob es nicht auch eine Freude sei, Kommunist zu sein. Die Genossen hatten durchaus recht. Sie wollten mit ihrer Kritik nicht daran vorbeireden, daß Kommunist werden heißt, zu Kämpfen, zu Opfern bereit zu sein, hart an sich zu arbeiten, um den Pflichten des Klassenkampfes entsprechen zu können. Aber es ist dies eben nur die

eine Seite der Medaille. Wenn man Kommunist wird, tritt man einer Gemeinschaft von Menschen bei, deren oberster Grundsatz die Solidarität untereinander, die Entwicklung wenigstens von Keimformen jener Beziehungen ist, wie sie die klassenlose Gesellschaft prägen werde. Kommunist werden heißt doch, sich jener Gemeinschaft von Klassenkämpfern anzuschließen, die nach Kräften die Möglichkeiten entwickelt, daß jedes Mitglied der Partei in der Partei, mit Hilfe der Partei die Fähigkeit erlangt, seine Talente auszubilden, sein Wissen zu vergrößern, sich zu einer allseitig gebildeten Persönlichkeit zu entwickeln, um gerade dadurch noch aktiver am Klassenkampf teilnehmen zu können.

Nicht außerhalb der Partei geschieht das, sondern innerhalb der Partei, im ständigen persönlichen Kontakt, in der Diskussion, auch in der Auseinandersetzung mit den Freunden und den Genossen, im Ringen um die Verwirklichung der gemeinsam beschlossenen Politik unserer marxistischen Partei der Arbeiterklasse. Die Gemeinschaft der Genossen, Kollektivität der Beratung aller unserer Probleme, die in der Partei erfolgende Aneignung der wissenschaftlichen Weltanschauung ermöglicht es uns, uns in der Welt von heute zurechtzufinden, uns an der Zukunft zu orientieren. Sie gibt uns Optimismus und Kraft, läßt uns verstehen, daß wir – ein jeder von uns – auch dann, wenn er den Sozialismus nicht mehr erleben sollte – in einem beträchtlichen Maße bereits jene alte Welt der Ausbeutung und Unterdrückung hinter uns gelassen haben. Kommunist sein ist also auch und vor allem eine Angelegenheit der Freude, der Lebenszuversicht, des Optimismus, der Entwicklung zu einer neuen Persönlichkeit.

Lehrgangsplan 1979 für die Karl-Liebknecht-Schule

Januar:

- 1. 1.- 6. 1. Grundlehrgang
- 7. 1.-13. 1. Grundlehrgang
- 14. 1.-20. 1. Wirtschafts- und Sozialpolitik
- 28. 1.- 3. 2. Kommunalpolitik

Februar:

- 4. 2.-10. 2. Grundlehrgang
- 11. 2.-17. 3. Öffentlichkeitsarbeit
- 18. 2.-24. 2. Bildungsverantwortliche

März:

- 4. 3.-10. 3. Grundlehrgang
- 11. 3.-24. 3. Erfahrungen aus der Geschichte der KPdSU
- 25. 3.-31. 3. 10 Jahre DKP

April:

- 1. 4.- 7. 4. Grundlehrgang
- 8. 4.-13. 4. Hochschulgruppen
- 16. 4.-21. 4. Frauenpolitik
- 22. 4.-28. 4. Kassierer

Mal:

- 2. 5.-12. 5. Erweiterter Grundlehrgang
- 13. 5.-19. 5. Öffentlichkeitsarbeit
- 20. 5.-26. 5. Wirtschafts- und Sozialpolitik
- 27. 5.- 2. 6. Volkskorrespondenten und Kleinzeitungsredakteure

Juni:

- 10. 6.-16. 6. Grundlehrgang
- 17. 6.-23. 6. Zur Geschichte der deutschen Arbeiterbewegung nach 1945
- 24. 6.-30. 6. Literatur- und Kulturpolitik

Juli:

- 1. 7.- 7. 7. Grundlehrgang
- 8. 7.-21. 7. Geschichte der deutschen Arbeiterbewegung
- 22. 7.- 4. 8. Erweiterter Grundlehrgang

August:

- 5. 8.-11. 8. Grundlehrgang
- 12. 8.-25. 8. Einführung in die marxistische politische Ökonomie

September:

- 2. 9.- 8. 9. Grundlehrgang
- 9. 9.-15. 9. Einführung in die marxistische Philosophie
- 16. 9.-22. 9. Kommunalpolitik
- 23. 9.-29. 9. Wirtschafts- und Sozialpolitik

Oktober:

- 30. 9.- 6. 10. Grundlehrgang
- 7. 10.-13. 10. Jugendpolitik
- 21. 10.- 3. 11. Erfahrungen aus der Geschichte der KPdSU

November:

- 4. 11.-10. 11. Grundlehrgang
- 11. 11.-17. 11. Geschichte der deutschen Arbeiterbewegung nach 1945
- 18. 11.-24. 11. Wirtschafts- und Sozialpolitik
- 25. 11.- 1. 12. Bildungsverantwortliche

Dezember:

- 2. 12.- 8. 12. Grundlehrgang
- 9. 12.-15. 12. Bündnispolitik

Alle Lehrgänge sind Grundlehrgänge bzw. Einführungslehrgänge, die für alle Genossinnen und Genossen offen sind und keine besonderen Kenntnisse voraussetzen. Die Anmeldungen erfolgen über die Kreis- und Bezirksvorstände der Partei.

ANMELDUNG für den Lehrgang vom bis

Name: Vorname: geb.:

Str., Nr., PLZ, Wohnort:

Grundorganisation: Kreis:

Mitglied der DKP seit: Funktion:

Mitglied der Gewerkschaft: seit:

Funktion in Betrieb und Gewerkschaft:

Beruf: Betrieb:

Datum: Unterschrift:

Bestätigungen

.....
(Gruppenvorstand)

.....
(Kreisvorstand)

.....
(Bezirksvorstand)

Eine Zeitung für Dich und Deinen Boss gibt es nicht!

Die UZ schreibt nur
für Dich



Bitte ausschneiden
und einsenden an
Plambeck & Co
Druck und Verlag GmbH
Postfach 920
4040 Neuss

Ich bestelle die UZ
»unsere zeit« Zeitung der DKP

als TAGESZEITUNG
für mind. 3 Monate

Abonnement monatl. 8.- DM

Kündigung 6 Wochen vor Quartalsende

Ich bestelle die UZ

»unsere zeit« Zeitung der DKP

als WOCHENENDAUSGABE
für mind. 1 Jahr

Abonnement viertelj. 7.50 DM

Name _____

Vorname _____

Straße _____

PLZ/Ort _____

Beruf _____

Unterschrift _____

Datum _____



DKP-Anschriften:

Deutsche Kommunistische Partei
Partei Vorstand
Prinz-Georg-Straße 79, 4000 Düsseldorf
Telefon (02 11) 48 10 01-04

Deutsche Kommunistische Partei
Bezirksvorstand Baden-Württemberg
Heinrich-Baumann-Straße 27, 7000 Stuttgart 1
Telefon (07 11) 26 15 60

Deutsche Kommunistische Partei
Bezirksvorstand Bremen/Niedersachsen-Nordwest
Schillerstraße 12a, 2800 Bremen 1
Telefon (04 21) 32 13 14

Deutsche Kommunistische Partei
Bezirksvorstand Hamburg
Tarpenbeckstraße 66, 2000 Hamburg 20
Telefon (0 40) 47 66 19

Deutsche Kommunistische Partei
Bezirksvorstand Hessen
Cronstettenstraße 18, 6000 Frankfurt (Main)
Telefon (06 11) 55 02 87

Deutsche Kommunistische Partei
Bezirksvorstand Niedersachsen
Uhlmeyerstraße 2, 3000 Hannover
Telefon (05 11) 32 91 80

Deutsche Kommunistische Partei
Bezirksvorstand Nordbayern
Fürther Straße 92, 8500 Nürnberg
Telefon (09 11) 3 24 61

Deutsche Kommunistische Partei
Bezirksvorstand Rheinland-Pfalz
Rheinallee 40/II, 6500 Mainz
Telefon (0 61 31) 6 63 36

Deutsche Kommunistische Partei
Bezirksvorstand Rheinland-Westfalen
Duisburger Straße 83, 4000 Düsseldorf
Telefon (02 11) 48 70 13-14

Deutsche Kommunistische Partei
Bezirksvorstand Ruhr-Westfalen
Hoffnungstraße 18, 4300 Essen
Telefon (02 01) 22 51 47

Deutsche Kommunistische Partei
Bezirksvorstand Saar
Bleichstraße 18, 6600 Saarbrücken
Telefon (06 81) 3 34 89

Deutsche Kommunistische Partei
Bezirksvorstand Schleswig-Holstein
Hamburger Chaussee 3, 2300 Kiel
Telefon (04 31) 68 14 21

Deutsche Kommunistische Partei
Bezirksvorstand Südbayern
Reisingerstraße 5, 8000 München
Telefon (0 89) 26 79 68